

Herausgegeben von E. A. Böttiger.

I.

Entwürfe zu Grabdenkmälern.

Die Ruhestätte der Todten zu schmücken ist eine fromme Sitte, der an vielen Orten deutscher Lande die Skulptur noch ihre einzige Lebensfristung verdankt; daher ist es verdienstlich, daß Künstler dem Bedürfnisse derer entgegenkommen, die für so löblichen Zweck die Hand zur Ausführung — und zum Bezahlen aufthun und rühren.

Ein uns persönlich, durch einen kurzen Aufenthalt in unsrer Mitte, liebgewordener Künstler, der Historienmaler J. D. Passavant aus Frankfurt, von dessen gelehrten Forschungen über Rafael eine der frühern Nummern dieser Blätter eine interessante Probe gab, hat ein Heft solcher Entwürfe zu Grabdenkmälern, Frankfurt a. M. 1829. fol. im Selbstverlage herausgegeben, (XIII. Steindrucktafeln und 1 Blatt Text) von denen wir wünschen möchten, daß sie auch außer dem Orte ihres Erscheinens die Aufmerksamkeit und die Gunst fänden, die ihnen dort, wie wir vernehmen, zu Theil wird. Denn von den einfachsten Formen gehen sie über zu den reichsten und zusammengesetztesten, aber alle sind sinnig und geschmackvoll erfunden und besonders rühmendwerth erscheint an ihnen die stets bedacht-sam angebrachte Auszierung durch Symbole des christlichen Glaubens. Wo H. Passavant diesen eine Stelle anwies, sind sie nicht eine bloß frömmelnde Zuthat, sondern scheinen stets aus dem Ganzen der Construction hervorgegangen. Auch die Formen, die er den Kreuzen z. B. gab, bestätigen die Versicherung, daß er als Künstler componirte. Fern von jenen Spielereien, die man sogar an mittelalterlichen Werken nicht selten wahrnimmt, wo Kreuze aus Blumen hervorstachen, hat er ihnen stets einen gewissen Ernst gelassen, der doch ihrer Zierlichkeit nicht entgegen ist. Bei einigen Monumenten sind reich mit

Arabesken geschmückte Pilaster angebracht, die man sich entweder in Sculptur oder auch in Fresco aus-schmückt denken dürfte. Und warum nicht in Fresco? Der stille Raum eines Friedhofs schließt diesen Schmuck nicht aus, der stets weniger anspruchvoll erscheinen würde, als die Vergoldung, die wir so häufig mit geschmackloser Verschwendung darauf stimmen sehen. Auch die Bildhauer aus der Schule des Settignano, des geistreichsten Bearbeiters der Arabeske, den die neuere Sculptur aufzuweisen hat, halfen zuweilen durch Färbung des Grundes ihren Darstellungen nach, und gerade so möchte der alte Bund zwischen Farbe und Relief unsern entwöhnten Augen am ersten wieder vertraut gemacht werden. Wenn die Kunst erst wieder sich in das Vorrecht gesetzt hat, die Formen der Denkmäler zu beaufsichtigen und zu weihen, mit denen fromme Liebe theure Gräber schmückt, so werden unsere jetzt zu selten von den Kunstfreunden besuchten Friedhöfe, weniger von ihnen vermieden werden, und der Gang dahin wird dann sich doppelt belohnen.

Unser Klima bleibt freilich für die Aufstellung nicht metallener Denkmäler im Freien immer ein Feindliches. Daher wären Behörden, denen die Sorge über Gottesäcker obliegt, auf die Architektonischen Entwürfe von Ernst Kopp, (1. Lieferung, Erfurt 1831. fol.) aufmerksam zu machen, die den Plan eines Friedhofes gleich auf den ersten Blättern bringen, wo Seitenhallen zur Sicherung solcher Denkmäler angebracht sind, zu denen er Taf. V. selbst auch Vorbilder liefert. Herr Kopp hat für das Äußere aller in diesem Hefte aufgenommenen Gebäude den ägyptischen Styl gewählt, und ein Volk, das den Cultus der Todten soweit trieb, verdiente wohl diese Auszeichnung. Aber Herr Kopp scheint noch nicht Gelegenheit gehabt zu haben, sich mit den besten Quellen über Aegyptens Alterthümer ganz vertraut zu machen, daher seine Entwürfe etwas mager und, bei aller Masse der stets wiederkehrenden

Pylonen, dürftig ausgefallen sind. Herr Kopp hat nicht vergessen, daß er für Christen seine Entwürfe bestimmte; er hat daher alles, was an einen fremdartigen, erstorbenen Cultus erinnerte, weggelassen, aber ein großer Theil dieses Schmucks, mit Cultusideen zusammenhängend, scheint so wesentlich für Gebäude dieses Styles, daß man durch sein Wegfallen erst bemerkt, wie unförmlich sie ohne ihn erscheinen. Baumeister mögen dem Verf. ihre Bedenken gegen die abgebohrten Mauern und gegen die fast platten Dächer in unserm Clima aussprechen. Wir beschränken uns auf die Frage, ob zwei Pylonen neben dem Eingang, wie auf Taf. X., 2. wohl einen Thurm ersetzen, der unsern Begriffen nach zum christlichen Cultusgebäude unerlässlich gehört, weil er der Zeigefinger ist, der von der Erde schon äußerlich den Blick nach aufwärts weist, wo allein Klarheit, Ruhe und Ordnung, wenn Dunkel und Verworrenheit das Irdische drückt. Für ein campo santo möchten wir daher diese Aegypten entlehnte Ausschmückungsweise zulässig finden. In ihren ununterbrochenen Formen liegt etwas Schweigsames, das wohl zu dem Plaze zu passen scheint; aber reicher und mannichfacher hätten immerhin für das Innere der Hallen die Säulen gewählt werden können, besonders da die einzige *déscription de l'Egypte* schon so große Auswahl bot. Für die Kirchen jedoch, wenn auch meist zu Friedhöfen bestimmt, hätten wir aber Entwürfe gewünscht, die dem reinchristlichen Gedanken treuer geblieben wären und die von Caillaud und Rüppel bei Meroe gefundenen Pyramiden mit ihren tempelartigen Vorhallen, wären, wenn's durchaus ägyptisch seyn mußte, wohl zu berücksichtigende Muster gewesen. Pyramiden sind nur zu oft schon gesehen worden! Wohl. Aber wie der Tonkünstler in seinen Tönen und Accorden sich innehalten muß, um mit den tausendmal gebrauchten doch wieder ein Neues zu schaffen, so auch der Baumeister. An geometrische Formen ist er streng gebunden. Ihre Zusammensetzung nur ist ihm freigelassen. Aber er glaube sein Feld noch nicht erschöpft. Die innere Gliederung der starren unbewegten Natur sei ihm nur bei seinen Versuchen das Vorbild.

Hase.

II.

Neun Briefe über Landschaftsmalerei von Carus.

Spricht ein geistvoller Mann über einen Gegenstand, den er inne hat, so darf man überzeugt seyn,

daß seine Worte, mögen ihrer auch noch so wenige seyn, uns Aufschluß, Belehrung oder Anregung geben werden. Mit Beziehung auf die vorliegenden Briefe über Landschaftsmalerei wagen wir dies zu behaupten. Sie thun dar, daß Herr Hof- und Medicinalrath D. Carus, dem nur wenige Stunden, die er einer wohlthätigen Wirksamkeit erübrigt, Müsse lassen, sich mit der Kunst jetzt noch praktisch zu beschäftigen, die höchsten Forderungen der Kunst bei seinen Werken stets vor Augen hatte, während die alles zerlegende Wissenschaft ihn ausschließlich zu beschäftigen glaubte. Was er erschuf, ging aus dem ganzen Menschen hervor; für diese Erhebung geben auch diese Briefe hier Zeugniß, und eben weil die hier gegebenen Mittheilungen so aus der Mitte dieser Aufsicht und Insiht entsprangen, dürfen sie auf eine um so nähere Unmittelbarkeit der Verständniß rechnen. Diese Briefe halten mehr, als sie versprechen. Sie geben Aufschlüsse über das Wesen der Kunst überhaupt, über ihre vermittelnde Kraft zwischen dem Menschengesitt und der unendlichen Seele der Welt, das Band zu knüpfen, das beide gleichsam in unmittelbare Berührung bringt, und über das Verhältniß der Kunst zur Wissenschaft. Schon das wäre hinreichend, den Künstlern und Kunstfreunden diese so geistreichen Briefe zu empfehlen. Aber näher faßt der Verf. noch sein Thema ins Auge und zeigt die Anwendung seiner Kunstansichten auf Landschaftsmalerei. Aufgabe der landschaftlichen Kunst ist ihm: Darstellung einer gewissen Stimmung des Gemüthlebens (Sinn) durch die Nachbildung einer entsprechenden Stimmung des Naturlebens (Wahrheit) und man wird sich voraussetzen, daß ein Mann, der „so tief und gründlich das organische Gebild zu erfassen, so scharf und genau charakteristisch es darzustellen versteht,“ wie Herr Carus es in seinen allbekannten physiologischen Schriften dargethan hat, wohl mit sich einig ist, welche Mittel der Künstler in der Hand hat, diesen Einklang zwischen den Stimmungen des Gemüthlebens und den Naturzuständen äußerlich darzustellen. Nur Hinträumenden spricht Mutter Natur eine zweideutige oder unverständliche Sprache! Wer der Natur sich vertraut zu erhalten bemüht war, wird seine eignen Wahrnehmungen in Carus Worten ausgesprochen fühlen, wo er von der Wirkung einzelner landschaftlicher Gegenstände auf das Gemüth und von der

*) Worte Göthe's.

Darstellung der Ideen der Schönheit in landschaftlicher Natur spricht.

Manche werden sich der Besorgniß nicht erwehren können, daß Sätze, wie der vom geistreichen Verf. hingestellte über die Hauptaufgabe der landschaftlichen Kunst, bei Malern, die mit sich noch nicht im Reinen, schlimme Verirrungen begünstigen könnten, indem diese ihren nebulistischen Styl, die Ungleichmäßigkeit in ihren Werken zwischen Ideen und Ausdruck, das Schwache, Schwankende und Unklare derselben dadurch würden entschuldigen wollen. Der Verf. gibt zu dieser Besorgniß keinen Anlaß; denn wiederholt macht er auf das erste Bedingniß eines Kunstwerkes aufmerksam, daß Sinniges und Wahres vollkommen in ihm vereinigt sei; und daß die geforderte Wahrheit ein unbedingtes Zurückstellen mitgebrachter Ansichten, eine rein unschuldige Wiedergabe der Natur voraussetze. Praktische Künstler werden selbst die Bemerkungen über die Studien zum Landschaftsmaler (S. 155.) nicht übersehen und einem Manne, der so durch Worte, so häufig auf unsern Kunstausstellungen durch die That sich als einen der Kunst würdigen erwiesen hat, den Meisterbrief nicht versagen, den die Wissenschaft ihm schon längst gewährte.

In einer Beilage sind Andeutungen zu einer Physiognomie der Gebirge, und Fragmente eines malerischen Tagebuches, zu dem auch die dritte Beilage: ein Bild vom Ausbruche des Elbeises bei Dresden, gehört, von dem überall scharf beachtenden Freunde der Natur gegeben; so wie dem Ganzen ein Brief von Göthe vorgesetzt ist, dessen ausmunternder Zuspruch die Herausgabe dieser Briefe mit veranlaßte.

Eigentlich wär' in diesen Blättern genug gewesen, Künstlern und Kunstfreunden zu sagen, daß diese Neun Briefe (Leipzig bei G. Fleischer 1831. 8.) da seien. Eine mehr ins Einzelne gehende Anführung des Inhaltes wird, was allein hier beabsichtigt wurde, zum Selbstlesen auffordern, und versprechen kann man, daß Niemand sie ohne vielseitige Aufklärung und Anregung, Niemand unbefriedigt durch ihre Form aus der Hand legen wird. H.

III.

Galerie deutscher Aerzte und Naturforscher.

Auch die Kunst wollte ihren Antheil an den Vereinen haben, welche die Naturwissenschaften jährlich

in Deutschland feiern. Mit derselben Einigkeit, mit der die Heroen der Wissenschaft sich für ihre Zwecke zusammenfinden, wollte sie für immer bleibend sie zusammenstellen. Der Gedanke kam einem tüchtigen Künstler während der Panegyris der Naturforscher und Aerzte zu Heidelberg, und ein vorliegendes Heft beweist, daß er muthig an seine Ausführung gegangen ist. Der Künstler, der diesen muthigen Gedanken faßte, ist unser Landsmann, Herr Rosmäpler, der wie billig mit den Aerzten und Naturforschern anging, die damals die Wirthe gemacht hatten. Heidelberg's Gelehrte, unter denen er damals lebte, eröffneten die Galerie und wir wollen hoffen, daß der volle Klang der berühmten Namen außer den Gegenden, wo persönliches Interesse den Porträts Theilnahme verschafft, gleich beim ersten Hefte über das Schicksal aller folgenden entscheide. In den Ländern deutscher Zunge ist gewiß jetzt Niemand, der überhaupt für das große Gesamtecapital der Deutschen, ihre Literatur seine Fonds mit angelegt hat, dem die Namen Heliuss, Geiger, Smelin, v. Leonhard, Puschelt, Liedemann fremd wären. Wem läßt nicht daran, in seiner Walhalla ihre Bildnisse nicht zu vermissen? Herr Rosmäpler hat dem Wunsche als Künstler genügt, denn in sehr charakteristischen Porträten nach Zeichnungen von Roux hat er sie hingestellt, wie man wohl sie in der Ferne sich denken mag.

Ein ähnliches Heft dieser: Galerie der vorzüglichsten Aerzte und Naturforscher Deutschlands nach neuen Original-Zeichnungen gestochen und herausgegeben von Rosmäpler soll nach dem beigelegten Prospectus sechs Gelehrte der Münchner Universität umfassen; das 3. Heft für Aerzte und Naturforscher der freien Städte, das 4. des Königreichs Hannover, 5. der Churfürstlich und Großherzoglich hessischen Länder, 6. der Großherzogthümer Mecklenburg Schwerin und Strelitz, 7. der Kais. Oesterreichischen Länder, 8. des Königreichs Preußen, 9. des Königreichs Sachsen, 10. der Großherzoglich und Herzoglich Sächsischen Länder, 11. der Schweiz, 12. des Königreichs Württemberg bestimmt seyn. Da jedes Heft nur 6 Blätter enthalten soll, so würde nach der vorläufigen Berechnung der ganze Inhalt auf 16 Hefte sich vertheilen lassen. Der Preis eines jeden Heftes ist 2 Thlr. 8 gr. Binnen anderthalb Monaten wird der 2te Heft fertig seyn, und da man gewohnt ist, daß Herr Rosmäpler hält, was er verspricht, so darf man

seine Verheißung der möglichsten Vervollkommnung nicht für leere Zusicherung nehmen.

Vielleicht wäre für den Fortgang des Unternehmens, das bei der Räumerei der Lithographie gewiß ein gewagtes ist, dem Unternehmer (Perthes in Gotha ist Commissionär) zu empfehlen, daß er die Kerzte vorzugweise berücksichtige. Alle Naturforscher in Ehren, aber die Kerzte haben ein sehr großes, dankbares Publikum. Gott hilft und dem Kerzte dankt man, sagt ein altes Sprüchwort. Wie manches stille Pararium würde mit den Blättern dieser Sammlung sich schmücken, wenn die charakteristische Aehnlichkeit ferner so von H. Rosmähler in seinen Blättern gesucht wird. Denn das gewählte Format, klein Folio, macht diese Stiche zur Einrahmung auch geeignet.

Und wir wüßten dem unermüdeten Künstler, der die Förderung seiner Kunst so gewissenhaft im Auge hat, einen fröhlichen Fortgang seines Werkes wünschen, das in Anlage und Ausführung hinter keinem ähnlichen in Deutschland zurücksteht. Aber er hat gefährliche Nebenbuhlerschaften zu besorgen. Die Lithographie scheint sich ausschließlich des Porträtes bemächtigen zu wollen, und man kann ihr nicht abbläugnen, daß sie sich dieses Ehrenvorrechtes hie und da würdig gemacht hat. Aber sie sehe sich vor.

Ihrem Erwerbniß droht Gefahr, wenn die getuschte Manier jemals auf Stahl sollte angewandt werden; ein Verfahren, das nicht so weit wegliegt, als man ahnen sollte, weil es noch Niemand versucht hat. Bis jetzt schien der Stahl nur für fast zu kleine Blätter geeignet, die freilich eine unglaubliche Anzahl schöner Abdrücke hergaben. Man muß sich wundern, daß er noch nicht zu Schulbüchern benutzt worden ist. Mit der höchsten Schönheit ließen sich die Gegenstände behandeln und wegen der Haltbarkeit der Platten könnten die Elementarbücher (für Naturgeschichte, Länderbeschreibung) doch noch wohlfeil ausfallen. Unse Zeit geht jedoch so schnell vorwärts, daß dieser Gedanke vielleicht jetzt schon in Ausführung gekommen ist. Schwerlich wird der Holzschnitt bei diesem Wettlaufe Schritt zu halten vermögen; außer der langen Dauer der Platten und der Wohlfeilheit des Drucks spricht nichts zu seinen Gunsten; aber reinen Kunstgenuß können seine Werke nie gewähren. Ueberall bindet der Stoff dem Geschicktesten selbst die Hände. Nur Kupferstich hat den bis jetzt in voller Befriedigung gewähren können und es ist erfreulich, wenn Unternehmen, wie das angezeigte, die Verdienste des Kupferstichs immer aufs Neue in Erinnerung bringen.

H.

IV.

A n z e i g e.

Der am 8. April 1830 zu Prag verstorbene Herr Graf von Sternberg-Manderscheid, der sich sein ganzes Leben als ächter Vaterlandsfreund, wahrer Kunstkenner und Gelehrter bewährte, hat sehr bedeutende Münz- und Kunstsammlungen hinterlassen. Die ersten enthalten, nachdem der Verewigte seine vollständige Sammlung Böhmischer Münzen dem vaterländischen Museum geschenkt hat, Griechische und Römische Münzen, zum Theil sehr seltene und schöne Exemplare und eine separate Sammlung aller in der ehemaligen Manderscheidischen Familien Grafschaft Blankenheim geprägten Münzen.

Die Kupferstichsammlung, über 71000 Stück, ohne Doubletten, enthaltend, ist vielleicht einzig in ihrer Art, denn sie bildet zugleich eine vollständige Geschichte der Kunst, da sie chronologisch und nach den Künstlern geordnet ist.

Außerdem ist noch eine Sammlung von beinahe 4000 Stück Handzeichnungen berühmter Künstler vorhanden, unter welchen sich von Rafael ein Entwurf in Farben von der Madonna in der Königl. Gallerie zu München befindet.

Alle diese Kunstschätze sollen nun veräußert werden. Die Redaction dieses Blattes wird die Güte haben, nähere Auskunft zu geben.